

:: Yes, we can! Partnerschaft beflügeln

Mit neuem Elan transatlantische
Tagesordnung gestalten

Von Dieter Buhl

Über 400 erfolgreiche Absolventen des Robert Bosch Stipendienprogramms für amerikanischen Führungsnachwuchs, das Congress Bundestag Forum für Abgeordnete beider Länder und die neue Transatlantic Academy in Washington, D. C.: Die Robert Bosch Stiftung zeigt seit langem Flagge in der deutsch-amerikanischen Freundschaft, unabhängig von den aktuellen politisch Verantwortlichen. Dieter Buhl beschreibt die anstehenden transatlantischen Herausforderungen nach dem Wahlsieg von Barack Obama. Dabei kommt zivilgesellschaftlichen Akteuren wie der Robert Bosch Stiftung eine besondere Aufgabe zu.

AUCH NACHDEM DER JUBEL verhallt ist, bleibt tiefe Genugtuung. Wir haben an diesem 4. November eine historische Zäsur erlebt, die viele Hoffnungen weckt. Noch können wir nur ahnen, welche Folgen die Wahl Obamas für Europa und die Welt haben wird. Was aber dieser Präsident für die USA bedeutet, lässt sich schon heute beurteilen. Weil die Mehrheit der Amerikaner einen Aufsteiger aus dem Schmelztiegel ihrer Nation gewählt, weil sie dem Rassismus eine Absage erteilt und für einen radikal anmutenden Neuanfang gestimmt hat, gewinnt der ureigene »amerikanische Traum« eine lang ersehnte Aktualität zurück. Über diesen Beweis für die Kraft zur Erneue-



Abgeordnete aus den USA und Deutschland luden Robert Bosch Stiftung und German Marshall Fund im Congress Bundestag Forum regelmäßig zu gemeinsamen Treffen ein. Sie bieten so eine Plattform, auf der gegenseitiges Vertrauen wachsen kann.

rung können sich alle Freunde der Vereinigten Staaten freuen. Sie werden es endlich wieder leichter haben, Verständnis für den wichtigsten Verbündeten Europas einzuwerben. Der ferne Freund hat in Gestalt von Barack Obama ein unverbrauchtes, einnehmenderes Gesicht bekommen. Es strahlt Gelassenheit, Intelligenz, Mut zur Verantwortung und den Willen aus, die Erbsünden der jüngeren Vergangenheit zu überwinden.

Gelegentlich waren Grundlagen im Zweifel Der Wandel war überfällig, denn unter dem noch amtierenden Präsidenten hat nicht nur Amerika gelitten, auch das transatlantische Verhältnis hat schweren Schaden genommen. Krisen haben die westliche Wertegemeinschaft zwar immer wieder erschüttert, doch in der Ära Bush waren gelegentlich die Zweifel gewachsen, ob deren Grundlagen überhaupt noch bestünden. Die Phase der beiderseitigen Entfremdung ist weiterhin gegenwärtig. Zu tief waren die Blessuren auf allen Seiten. Während Washington die Europäer der Uneinigkeit und Unent-



schlossenheit bezichtigte, machte sich in der Alten Welt Verzweiflung über amerikanische Irrwege in der Welt-politik breit. Allem voran hat der Irak-Krieg mit der be-wussten Missachtung des Völkerrechts für Verbitterung gesorgt, und Chiffren wie Abu Ghraib oder Guantanamo haben sich als hässliche Narben in das Erscheinungsbild Amerikas eingegraben.

In die Bestandsaufnahme vor Obamas Amtsantritt ge-hört nun zusätzlich die weltweite Finanzkrise. Sie ist wo-möglich seine schwerste Hypothek. Er muss sie auch in-ternational abtragen, denn die Spuren des Desasters führen eindeutig zur Wall Street, das heißt, nach Ameri-ka. Sollte die Lawine der Fehlspekulationen die Weltwirt-schaft mit sich reißen, dann wäre selbst unter der neuen Präsidentschaft ein heftiger Ausbruch von Antiamerika-nismus zu befürchten.

Abstimmung gegen Wirtschaftskrise

Besonders die Deutschen, die während der vergangenen Boom-Jahre weitgehend Augenmaß bewiesen haben,

könnten davon infiziert werden. Wer den Arbeitsplatz verliert oder um seine Ersparnisse fürchtet, wird kaum zwischen verantwortungslosen Spekulanten an der Wall Street und dem amerikanischen Volk differenzieren. Um einer solchen Tendenz zu begegnen, bedarf es einer um-so engeren Abstimmung im Kampf gegen eine drohende Wirtschaftskrise. Protektionistische Anwandlungen (für die gerade die US-Demokraten öfter empfänglich waren) oder Wettläufe um die höchsten Subventionen für gefähr-dete Wirtschaftszweige könnten vor allem den Kontakt zwischen Industrienationen wie der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft ziehen.

Die Aufräumarbeiten in den europäisch-amerika-nischen Beziehungen werden jedenfalls gewaltige An-strengungen verlangen. Wie sie sich auf Regierungse-bene vollziehen werden, bleibt bis zum Beginn der Amtszeit Barack Obamas offen; vorerst steht er immerhin für die Erwartung auf mehr Kooperation und weniger missiona-rische Alleingänge. Bei der überfälligen Wiederannähe-rung der Kontinente wird es jedoch auch entscheidend ·



DER KOMMENTAR

von Hans-Ulrich Klose

Mitglied des Bundestages und Stellvertretender

Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses

Demokratische Graswurzelarbeit und transatlantische Beziehungen pflegen



Hans-Ulrich Klose

Im Jahr 1954/55 hatte ich die Gelegenheit, für ein Jahr in den USA eine amerikanische Schule zu besuchen. Der Zufall führte mich nach Clinton/Iowa, in die amerikanische Mitte. Seither habe ich die USA immer wieder besucht, privat und später in politischer Funktion als Hamburger Bürgermeister,

danach als Abgeordneter des Deutschen Bundestages. Bis zum heutigen Tage ist die Pflege der transatlantischen Beziehungen ein wesentlicher Teil meiner politischen Arbeit.

Natürlich stehen im Mittelpunkt solcher Bemühungen Gespräche mit Kollegen, sei es im US-Kongress, sei es in der Administration. Es ist wichtig, mit den Entscheidungsträgern dort vernetzt zu sein. Genauso wichtig ist es aber auch, neben Washington und New York andere Orte zu besuchen und Menschen zu treffen, die mit Politik wenig oder gar nichts zu tun haben, deren Stimmen in der amerikanischen Gesellschaft gleichwohl wichtig sind. Dazu gehören in vorderster Linie die amerikanischen Fellows: junge Menschen, Wissenschaftler, Anwälte, Geschäftsleute, Künstler und andere, die ihr besonderes Interesse an Deutschland durch Teilnahme an Austauschprogrammen demonstriert haben.

Bei meinen vielen Besuchen in den USA bin ich immer wieder mit Fellows der Robert Bosch Stiftung zusammengetroffen, die begeistert von ihrem Jahr in Deutschland erzählten, überwiegend gut deutsch sprachen und mir Kontakte ermöglicht haben, die ohne solche Unterstützung nicht zustande gekommen wären. Inzwischen gehören dazu auch Fellows, die ich zuvor, während ihres Fellow-Jahres in Deutschland, in Berlin getroffen habe, zu Gesprächen und Diskussionen, bei denen ich viel gelernt habe. Das alles ist – zugegeben – nicht spektakulär und schlagzeilenträchtig, aber es ist ein Bestandteil demokratischer Graswurzelarbeit, die den bilateralen politischen Beziehungen zwischen Regierungen und Parlamenten eine persönliche, freundschaftliche Note hinzufügt.

auf die informellen Informationskanäle – Wirtschaft, Medien, Stiftungen – ankommen.

25 Jahre Fellowship Program

Die Robert Bosch Stiftung mit ihren jahrzehntelangen Bemühungen um den transatlantischen Zusammenhalt kann dabei eine wichtige Rolle einnehmen. So beweist das »Fellowship Program« seit 25 Jahren, welche nachhaltigen Wirkungen ein großzügiges Angebot an amerikanische Eliten zeitigt. Über 400 Absolventen, die sich in einer Alumni-Vereinigung organisieren, dürfen wir als Kenner, vielleicht sogar als Botschafter Deutschlands in ihrem Heimatland verstehen. Auch das »Congress Bundestag Forum«, das den Dialog zwischen Volksvertretern aus beiden Ländern zum Ziel hat, oder die neue »Transatlantic Academy«, in der in Washington an gemeinsam interessierenden Fragen wie Integration von Migrantengearbeitet wird, können ihren Beitrag zu mehr Verständnis leisten. Denn wer aufgeschlossenen, intelligenten Menschen aus unterschiedlichen Hemisphären Gelegenheit zum Gedankenaustausch gibt, schafft die Grundvoraussetzung für Vertrauen.

Allein auf der Basis von Vertrauen aber kann eine neue und notwendige transatlantische Agenda zum Erfolg führen. Sie wird auf deutscher Seite weniger von nostalgischer Dankbarkeit für CARE-Pakete oder den Marshallplan, die Luftbrücke oder Amerikas Hilfe bei der Wiedervereinigung bestimmt sein als bisher. Schließlich hat ein Großteil der Führungsgenerationen hierzulande diese Segnungen nicht mehr unmittelbar erfahren. Auch die Begeisterung für Barack Obama kann gedeihliches Zusammenwirken nicht dauerhaft garantieren. Sie wird ohnehin abflachen, sobald er im Amt ist und manche Entscheidung treffen muss, die ihm weder zu Hause noch im Ausland Zustimmung bescheren wird.

Maßgeblich für das gegenseitige Vertrauensverhältnis wird vielmehr die Einsicht sein, dass der Westen nur geschlossen die globalen und epochalen Herausforderungen meistern kann. Nur im Geleit wird er seine zivilisatorischen Errungenschaften wie Demokratie, Menschenrechte und Marktwirtschaft verteidigen.





Teilnehmer des Stipendienprogramms für amerikanischen Führungsnachwuchs (Fellowship Program) werden zu Kennern und verstehen sich als Botschafter Deutschlands in den USA. Dazu trägt auch die Arbeit der Robert Bosch Foundation Alumni Association bei.

Allein auf der Basis von Vertrauen kann eine neue, notwendige transatlantische Agenda zum Erfolg führen. Nur geschlossen kann der Westen die Herausforderungen meistern.

gen können. Wenn Europa dabei gelegentlich mit weniger Knoten fährt, sollte das in Washington keine Unruhe auslösen. Schließlich hat die Europäische Union in den vergangenen Jahrzehnten mit ihrer sanften Kraft große Erfolge errungen.

Sie hat langsam, aber sicher Diktaturen in wohlhabende Demokratien (Spanien, Portugal, Griechenland) und ein notorisches Armenhaus wie Irland in ein Wirtschaftswunderland verwandelt; die disziplinierende Wirkung einer EU-Mitgliedschaft in Osteuropa sollte ebenfalls nicht unterschätzt werden. Allein die Aussicht auf die Aufnahme in die EU hat dort den Übergang zu demokratischen Sy-

Michael Bocchini, derzeit Bosch Fellow des Jahrgangs 2008/09, traf Barack Obama, damals noch Präsidentschaftskandidat.



PARTNER IN USA-PROGRAMMEN

Die Robert Bosch Stiftung arbeitet in ihren USA-Programmen mit verschiedenen Partnern in Deutschland und den USA zusammen. Dazu gehören:

The Robert Bosch Foundation Fellowship Program

:: CDS International Inc., New York

Transatlantic Academy

:: The German Marshall Fund of the United States, Washington, D.C.

:: ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg

:: Lynde and Harry Bradley Foundation, Milwaukee

Transatlantic Outreach Program

:: Auswärtiges Amt, Berlin

:: Goethe-Institut, Washington, D.C.

:: Deutsche Bank AG, Frankfurt

Congress Bundestag Forum

:: The German Marshall Fund of the United States, Washington, D.C.

Informationsreisen für Journalisten

:: Center for Transatlantic Relations, Johns Hopkins University, Washington D.C.

stemen wesentlich erleichtert. Diese Leistungen werden weder von den Europäern selbst noch von den Amerikanern ausreichend gewürdigt. Dabei beweisen die Einbindungskraft und die Ausstrahlung der EU auf eindrucksvolle Weise, dass geopolitische Veränderungen durchaus ohne den Einsatz militärischer Macht zu erreichen sind.

Probleme in enger Zusammenarbeit lösen

Auf eine solche Erfolgsbilanz hinzuweisen – auch gegenüber den amerikanischen Gästen der Robert Bosch Stiftung – kann zur gegenseitigen Respektierung beitragen. Die künftige US-Administration wird das Prinzip des Gebens und Nehmens über den Atlantik aller Voraussicht nach neu austarieren. Für Europa wird das schwerere Lasten mit sich bringen, was jedoch auch zu mehr Mitsprache führen muss. Die Themen, bei denen europäischer Rat von Nutzen sein könnte, sind gesetzt: Ob es um

ein rationaleres Verhältnis zu Russland oder eine verlässlichere Weltfinanzordnung, um die Bekämpfung des Terrorismus, Klimaschutz oder Energieversorgung geht.

Die transatlantische Tagesordnung birgt viele Probleme, die nur in enger Zusammenarbeit zu lösen sind. Von Amerika verlangt diese Tatsache ein wenig mehr Geduld und Einfühlungsvermögen, von Europa, Deutschland zumal, mehr Mut und Entschlossenheit. Die Ausgangslage für gemeinsames Handeln hat sich seit diesem 4. November auf jeden Fall verbessert. Mit Barack Obama im Weißen Haus könnten die ungeheuren Aufgaben, die vor uns liegen, erfolgreicher zu bewältigen sein. Das Motto des demokratischen Präsidentschaftskandidaten sollte die Partner im Westen beflügeln: »Yes, we can!« ::

Autor Dr. Dieter Buhl, DIE ZEIT
Online www.bosch-stiftung.de/amerika
www.bosch-stiftung.de/fellowshipprogram

:: Transatlantic Academy offiziell eröffnet

Deutsch-amerikanisches Forum für Wissenschaft und Dialog soll durch Austausch von Expertisen die politischen Entscheidungsprozesse fördern

von Sandra Breka

Die Bedeutung einer transatlantischen Lerngemeinschaft als Grundlage für gemeinsame politische Entscheidungen stand im Mittelpunkt der Eröffnung der Transatlantic Academy in Washington, D.C., im November 2008. Der ehemalige italienische Premierminister Giuliano Amato hob in seiner Eröffnungsrede die Notwendigkeit einer besseren Handlungsfähigkeit der Europäischen Union als zuverlässiger transatlantischer Partner und globaler Akteur hervor.

Experten aus Europa und den Vereinigten Staaten diskutierten Wege zur Verbesserung des interdisziplinären wissenschaftlichen Aus-

tauschs sowie Lösungsansätze für die Herausforderungen, vor denen die transatlantische Gemeinschaft in den nächsten Jahren stehen wird.

Die Robert Bosch Stiftung hat die Transatlantic Academy 2007 gemeinsam mit dem German Marshall Fund of the United States, Washington, D.C., der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius, Hamburg, und der The Lynde and Harry Bradley Foundation, Milwaukee, ins Leben gerufen. Ziel der Academy ist es, die transatlantische Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern und damit die Nutzung wissenschaftlicher Expertise in politischen Entscheidungsprozessen zu

fördern. Zielgruppe sind vornehmlich Wissenschaftler, aber auch Praktiker aus den Vereinigten Staaten und Europa, die einen Forschungsaufenthalt von bis zu zehn Monaten in Washington, D.C., absolvieren.

Die Fellows des ersten Jahres haben im Oktober ihre Arbeit zum Thema »Migration, Immigration und der Westen« aufgenommen. Das Fellowship-Jahr 2009/10 wurde zum Thema »Die Türkei und ihre Nachbarn: Implikationen für die transatlantischen Beziehungen« ausgeschrieben. ::

Autorin Sandra Breka ist Leiterin des Berliner Büros der Stiftung.
Online www.gmfus.org